

Henning Christiansen

Gesänge der Kehle

Klangblume: Ute Wassermann

Vor mir steht ein hohes, blondes, nordisches Mädchen, aus ihrer Kehle klingen seltsame Klänge, hohe und tiefe Töne, manchmal hebt sie ihre Querflöte und flötet und singt in die Flöte hinein, sowohl kontrastierend als auch klanglich mitformend.

Es ist Ute Wassermann aus Kiel, die mir in der Hochschule für bildende Kunst in Hamburg 1985 begegnete. Ihre eigene Musik ist wie Etüden über bestimmte Stimmenphänomene, sie arbeitet und experimentiert mit ihrer Stimme, um neue Möglichkeiten zu entdecken. Dabei entstehen Fünfminutenstücke als verschiedener Ausdruck ihres menschlichen Wesens. Sie steht ganz ruhig, fast ohne sich zu bewegen, während ihr Körper Töne entwickelt, die in Übereinstimmung mit ihrer Gestalt sind, beherrscht, bewußt, überschauend, mit einer zurückhaltenden dramatischen Wirkung, in der Klangintensität und rhythmische Intensität eine sinnliche Landschaft eröffnen, von jungfräulich bis reif, ein ständiges Klangsprechen und Klangsingens, pausenlos musikalisch, eine Musikalität ohne Pause, voll von Einfällen bis Ende, Ende, Ende.

So stellt sich ihre nordische Haltung dar: Überblick, Bewußtsein, sich selbst überschauend, und so ist das wahre Experiment mit Reflexionen verbunden, es ist nicht Improvisation.

Im Ensemble bedeutet ihr »Überblick«, mit genau gezielten Tonräumen Platz zu erzeugen für verstärkte und zurückgehaltene unterschwellige Wirkungen. In Heinrich von Kleist's *Penthesilea* in Rom (Teatro Olimpico, 1986) mit Carlo Quartucci und Carla Tatos Theatergruppe *La Zattera di Babele* »steht« Ute Wassermann auf dem Schlachtfeld und läßt ihre Stimme die Haßliebe vor der endgültigen Schlacht, die Strategie des Heerführers der Amazonen kühl und gehässig zum Ausdruck bringen. Auf der Bühne steht sie als hohe, blonde Frau in blau gekleidet und plant, ihre Liebe anzugreifen, voller Beherrschung, voller Wut. Der Regisseur Carlo Quartucci hatte gesehen, daß dieses Mädchen: Ute Wassermann aus dem hohen Norden die Kühnheit Penthesileas ausdrücken konnte. Später, 1987, in *Erice* im Burghof auf Sizilien (West) hat er sie als »Philosoph« in Luigi Pirandello's Theaterstück *La sarga del signore della nave (Der Herr der Schiffe)* eingesetzt, wo sie zusammen mit Carla Tato, auch einer großen Stimmenerfinderin, den Text dramatisierte, während ein männlicher Schauspieler den Text vortrug – über Schweine – über Sterben – über die Torheit der Menschen – »mea culpa« war die Lösung.



Ricerca Performance für Stimme und Kupferblech,
Foto: Silke Goes

Am 15. August 1987 steht sie als »Sirene« auf einem großen alten Schiff, einem Schoner, im *Nyhavn*, Kopenhagen, und singt vibrierend über Mikrophone und Lautsprecher laut über den ganzen Stadtteil (Centrum), akkompagniert – nach Partitur – von Nebelhörnern, Schiffsglocken, Schiffshörnern, Trillerschiffsflöten und Schiffsmotoren von 18 Veteranenschiffen, verankert im Kanal vor der Kunstakademie Charlottenborg. Das Ganze dauerte 13 Minuten zu Ehren des dänischen Fluxus-Galeristen der Nikolaj-Kirche Knud Pedersen, der 25-jähriges Jubiläum als Kunstvermittler hatte. In einer Zeitung stand danach: – »und oben drauf stand Ute Wassermann und hat geheult wie ein Indianer«. Darüber haben wir viel gelacht, weil der Reporter doch irgendwo recht hatte, ihre Stimme klang schrill und durchdringend. Die Nebelhörner konnte man 4 Kilometer weit weg über Kopenhagen hören, und die Schiffsmotoren sorgten für die rhythmische Intensität. Big Noise, großer Spaß, viel Straßenpublikum. Auf dem Schoner lag Björn Nörngaards *Kunstherz* aus Eisen, zwei Meter groß. Es wurde spät abends im Öresund versenkt – forever amber.

Zusammen mit ihrem Liebens- und Lebensgenossen, dem Prager Vile'm Wagner, plus Steen Carlsen, Berndt Jasper und dem Holländer Niko Tenten haben wir im Juni 92 in Schloß Plüschow, Mecklenburg, *how to eat music* aufgeführt. Ein grüner Tisch, grünes Geschirr, Teller, Gläser – Saftpresse – Alraune und Brotmaschine unter dem Tisch –, viele Spaßinstrumente, Tischglocken und Vile'm auf der Geige und Wassermann zwischendurch auf der Flöte. Wir haben eine Art Vogelsprache gesungen, geredet und Ute Wassermanns äußerst variable Stimme war ein hervorragendes

Instrument für eine Wirtin. Die Aufführung wurde von einem Brummtton auf Tonband gesteuert, und Wortfetzen wie oy-oy, sy-sy, krö-krö, fly-fly wurden gewimmelt, und dazu produzierte manchmal die Saftpresse dramatische Geräusche und Rübensaft. Dort um den Tisch herum wurde gespuckt, gesungen, geklingelt, gegeigt, geflötet, getrampelt in einer streng kontrollierten musikalischen Form.

Über ihre Stimme sagt sie selbst: »Meine Stimme bewegt sich in der ganzen Spannbreite vom Belcanto bis zum geräuschhaften und multiphonen Klang. Singen bedeutet mir das Zum-Klingen-Bringen und In-Beziehung-Setzen der verschiedenen Resonanzräume des Körpers. Auch Geräusche der Umgebung inspirieren mich dabei. Es entstehen Patterns, Überlagerungen und Gleichzeitigkeiten. Multiphone Klänge wie Triller, Obertöne, Sequenzen bauen sich auf. Klangfarben gehen ineinander über und verschmelzen.« Sie arbeitet auch mit Mikrofonen oder kleinen Tonabnehmern auf mitvibrierenden Materialien wie Blechen, Folien, Röhren, Drähten, Metallfedern und ihrer Querflöte. Dabei gehen als Gesamtbild Bewegung und Klang eine Verbindung ein.

Ihr *Ricerca für Stimme und Kupferblech* ist eine audiovisuelle Performance. Dünne Kupferplatten mit kleinen Lautsprechern sind auf ihrem Körper festgespannt. Mit Handmikrofonen sucht sie die Töne des Kupferblechs auf. Die Vibrationen ihrer Stimme bringen dann das Kupfer zum Singen-Schwingen, dabei entsteht eine Vielfalt von Klangfarben, die wiederum Stimme und Bewegung zu räumlichem Musizieren bringt. Sie steht da, elektrifiziert, aber ist Natur, eine Klangblume im Raumbgarten.

Überhaupt ist sie jetzt, 1993, an Klanginstallationen interessiert, in denen sie selbst Performances aufführt. Sie experimentiert damit, wie sie es lange gemacht hat, um ihren Körper und ihre Stimme als Klangobjekt zu erweitern.